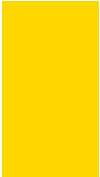


ERGEBNISBERICHT



Bewohnendenbefragung *-Wohngemeinschaften-*

Eine Kooperation

Bastille e.V.

Alice Salomon Hochschule Berlin



2026

Inhalt

Einführung	3
Vorstellung des Trägers	3
Zielsetzung der Befragung	3
Fragebogenentwicklung und Aufbau	4
Durchführung der Befragung	5
Zusammenfassende Darstellung	6
Ergebnisse.....	9
Stichprobe	9
Alltag	10
Finanzen.....	12
Soziale Beziehungen.....	14
Freizeitgestaltung (intern und extern)	15
Gesundheit	20
Abschluss	22
Fazit zum Kooperationsprojekt	23

Einführung

Der vorliegende Forschungsbericht dokumentiert und analysiert eine Bewohnendenbefragung des Trägers Bastille gemeinsam sind wir stark e. V.. Ziel der Befragung ist die Erfassung der Bewohnerzufriedenheit sowie der individuellen Mitbestimmung- und Teilhabemöglichkeiten im Alltag. Die Ergebnisse dienen der Qualitätssicherung und der Weiterentwicklung der Angebote des Trägers.

Vorstellung des Trägers

Bastille-Gsws-e. V. erbringt Leistungen der allgemeinen Eingliederungshilfe nach SGB IX und begleitet und unterstützt Menschen mit Behinderungen bei der Bewältigung ihres Alltags sowie bei der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Die Bewohner*innen sind überwiegend Menschen mit Lernschwierigkeiten und kognitiven Beeinträchtigungen. Der Träger bietet zwei zentrale Unterstützungsformen an. Zum einen das Betreute Einzelwohnen (BEW), das auf ein möglichst selbstständiges Leben im Sozialraum und angrenzenden Bezirken ausgerichtet ist. Die Unterstützungsangebote erfolgen in der Regel werktags (Montag bis Freitag) und orientiert sich am individuellen Hilfebedarf. Zum anderen werden Wohngemeinschaften (WG) im jeweiligen Kiez angeboten, in denen ein gemeinschaftliches Wohnen mit strukturierter Alltagsgestaltung stattfindet.

Zielsetzung der Befragung

Nachdem die letzte Befragung 2022 im BEW mit dem Schwerpunkt auf die Coronapandemie stattfand, wendete sich der Träger an die Alice-Salomon Hochschule, um eine erneute Qualitätsevaluierung durchzuführen. Es entstand eine Kooperation zwischen dem Träger Bastille-Gsws-e. V. und dem Seminar zur Vertiefung von quantitativen Forschungsmethoden. Im Sinne der Professionalität des Trägers ist das Anliegen (1) die Zufriedenheit, (2) subjektiv wahrgenommene Beteiligungsmöglichkeit (Partizipation) der Bewohner*innen zu evaluieren, mit dem Ziel die Arbeit und Angebote des Bastille-Gsws-e. V. weiterzuentwickeln und zu verbessern. Ein weiteres Ziel war es, die Befragung orientiert an den Bedürfnissen der Bewohnenden zu gestalten, Aspekte der leichten Sprache und der eingeschränkten Lese- und Schreibkompetenzen zu berücksichtigen. Im Zuge dessen wurde die Verständlichkeit des Fragebogens durch den Bewohnendenrat des Bastille-Gsws-e. V. geprüft.

Fragebogenentwicklung und Aufbau

Der Fragebogen wurde im Sommersemester 2025 von Studierenden entwickelt und im Rahmen einer Seminargruppe im Wintersemester 2025/26 eingesetzt, reflektiert und ausgewertet. Um den unterschiedlichen Unterstützungsformen gerecht zu werden, wurden zwei differenzierte Versionen erstellt: eine für das Betreute Einzelwohnen (BEW) und eine für die Wohngemeinschaften (WG). Während im BEW die individuelle Förderung von Selbstständigkeit, Eigenverantwortung und persönlicher Hilfeplanung im Vordergrund steht, liegt der Schwerpunkt in den Wohngemeinschaften auf dem gemeinschaftlichen Zusammenleben, festen Alltagsstrukturen und der Förderung sozialer Kompetenzen.

Inhaltlich gliedert sich das Instrument in die Dienstleistungsbereiche des Trägers: Alltag, Finanzen, soziale Beziehungen, Freizeitgestaltung sowie Gesundheit. Jeder dieser Bereiche folgt einem einheitlichen strukturellen Aufbau. Er beginnt mit Fragen zur **Zufriedenheit**, die über eine dreistufige Smiley-Skala (unzufrieden, mittel, zufrieden) beantwortet werden können. Daran schließt sich die Erfassung der subjektiv eingeschätzten Beteiligungsmöglichkeit (**Partizipation**) an.

Der Grad der Partizipation wird dabei über ein Stufenmodell erhoben, das von (0) „keine Möglichkeit mitzubestimmen“ über (1) „ich werde informiert“ und (2) „ich kann mitbestimmen“ bis hin zu (3) „ich kann selbst entscheiden“ reicht. Da innerhalb eines Dienstleistungsbereichs unterschiedliche Erfahrungen möglich sind, wurde die Befragung an dieser Stelle so gestaltet, dass Mehrfachantworten bei den Beteiligungsstufen zugelassen waren. Die Mehrfachangaben einer Einzelperson wurden im Stufenmodell jeweils anhand der höchsten genannten Stufe eingeordnet, da davon ausgegangen wird, dass Personen, die beispielsweise selbst entscheiden dürfen (3), zuvor auch informiert wurden (1) und mitbestimmen konnten (2). Die Balkendiagramme im Ergebnisteil zeigen folglich die Verteilung des jeweils höchsten erlebten Autonomielevels der einzelnen Bewohnenden. Zur besseren Vergleichbarkeit der Bereiche wird aus diesen bereinigten Werten zusätzlich ein Partizipations-Index (Mittelwert (M)) berechnet, der auf einen Blick veranschaulicht, wie hoch der Grad der Partizipation im Durchschnitt ausfällt.

Zusätzlich hatten die Bewohnenden bei jeder Frage die Auswahlmöglichkeit „weiß nicht“ oder konnten „keine Angabe“ machen, sofern sie sich zu einem bestimmten Bereich nicht äußern wollten oder konnten.

Jeder Themenblock schließt mit einer offenen Frage nach besonderen **Wünschen** der Bewohnenden ab, um über die standardisierten Antworten hinaus differenzierte Einblicke in die Bedürfnisse der Bewohnenden zu ermöglichen. Den Abschluss des gesamten Fragebogens bildet ein Feld für allgemeine, offene Rückmeldungen.

Durchführung der Befragung

Die Befragung wurde im Wintersemester 2025/2026 von Studierenden der ASH Berlin selbstständig durchgeführt. Der Erhebungszeitraum erstreckte sich vom 10. November bis zum 9. Dezember 2025. Die Organisation und Vermittlung der Kontakte erfolgten durch eine Mitarbeiterin von Bastille-Gsws-e. V., die für die Koordinierung zuständig war. Die Interviews fanden in unterschiedlichen Settings statt, unter anderem als Telefoninterviews, in Büroräumen oder in anderen geeigneten Räumlichkeiten des Trägers. Dabei wurde darauf geachtet, eine ruhige Atmosphäre zu schaffen und ausreichend Zeit für Rückfragen und Erklärungen einzuplanen, um den individuellen Bedürfnissen der Befragten gerecht zu werden.

Zusammenfassende Darstellung

Die tabellarische Übersicht der Mittelwerte in Abbildung 1 führt die Ergebnisse der Zufriedenheits- und Partizipationsabfrage abschließend zusammen. Die farbliche Hervorhebung macht dabei zentrale Muster im Betreuungsalltag auf einen Blick greifbar.

In persönlichen Kernbereichen (Zimmereinrichtung, eigenes Geld, Arztbesuche) gehen ein hohes Autonomieerleben und höchste Zufriedenheitswerte (2,7 bis 2,8) Hand in Hand. Die Bewohnenden nehmen ihren Alltag hier als stark selbstbestimmt wahr. Bei Gemeinschaftsthemen wie dem WG-Kostengeld oder der Ämterverteilung dominieren kooperative Absprachen statt reiner Selbstentscheidungen, was sich in niedrigeren Partizipationswerten bei gleichzeitig solider Zufriedenheit widerspiegelt.

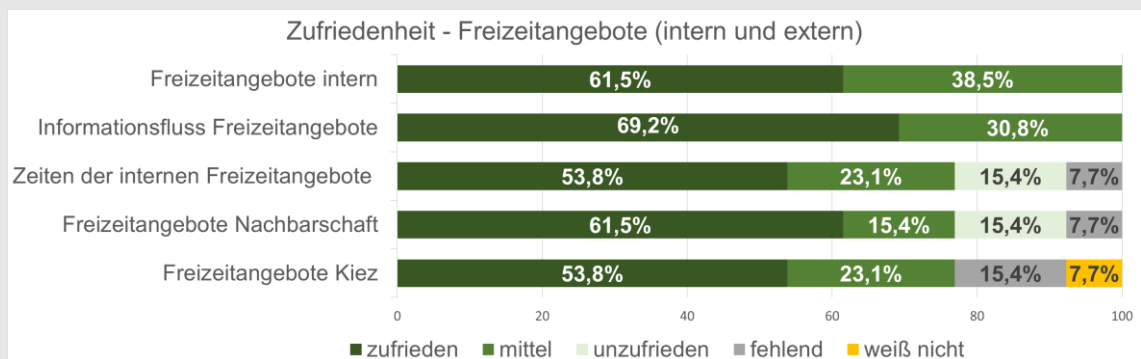
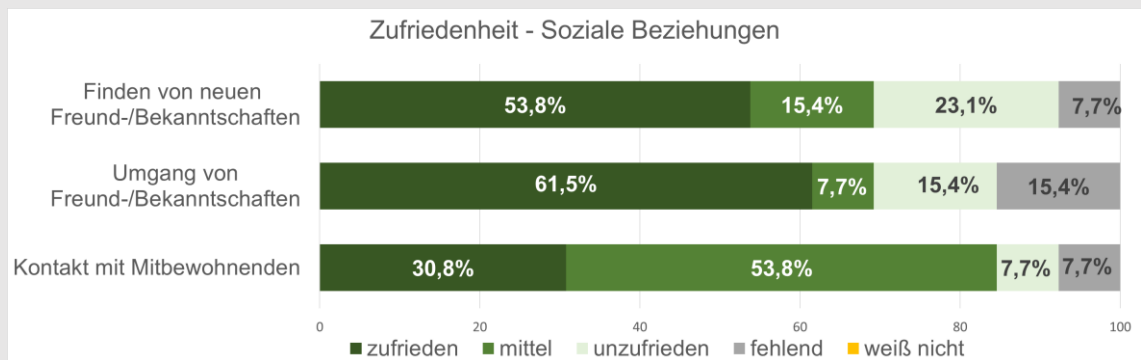
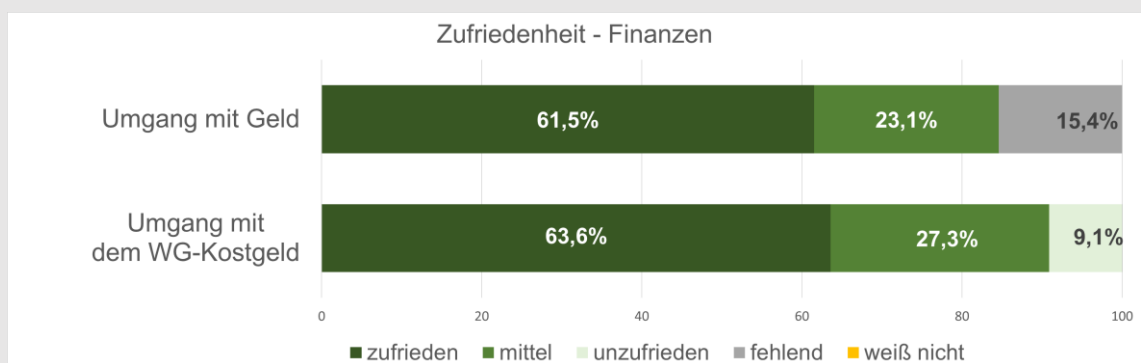
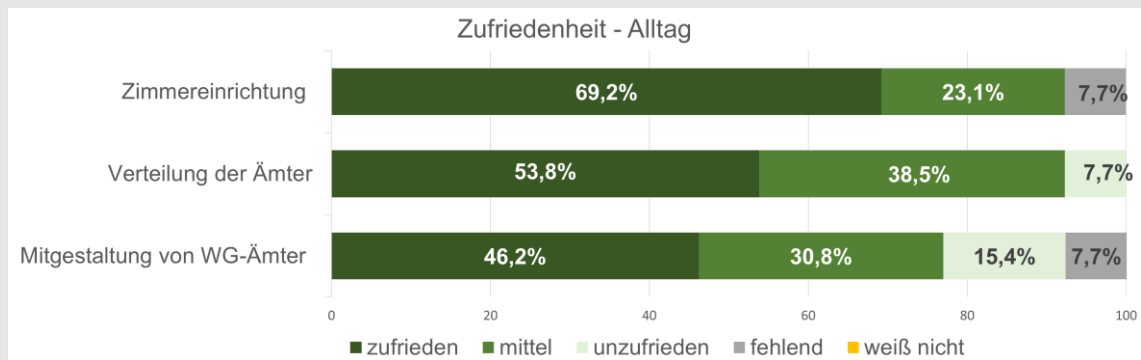
Klarer Handlungsbedarf zeigt sich hingegen im sozialen Miteinander. Der Kontakt zu Mitbewohnenden, das Finden neuer Bekanntschaften sowie die Mitgestaltung der WG-Ämter erzielen mit jeweils 2,3 die niedrigsten Zufriedenheitswerte der gesamten Erhebung.

Insgesamt zeichnet die Auswertung das Bild einer Bewohner*innenschaft, die ihren Alltag als sehr selbstbestimmt und zufriedenstellend empfindet. Künftig könnte der pädagogische Fokus verstärkt auf die Begleitung gruppendynamischer Prozesse, die Konfliktlösung im WG-Alltag sowie die gezielte Unterstützung bei der sozialen Vernetzung gelegt werden.

Zusammenfassende Darstellung der Bewertungen

Themenfeld	Zufriedenheit Mittelwert	Partizipation Mittelwert
Zimmereinrichtung	2,8	2,5
Verteilung der Ämter	2,5	2,3
Mitgestaltung von WG-Ämter	2,3	-
Umgang mit Geld	2,7	2,6
Umgang mit dem WG-Kostgeld	2,6	2,1
Finden von neuen Freund-/Bekanntschaften	2,3	-
Umgang mit Freund-/Bekanntschaften	2,6	-
Kontakt mit Mitbewohnenden	2,3	-
Freizeitangebote intern	2,6	2,2
Informationsfluss Freizeitangebote intern	2,7	-
Zeiten der internen Freizeitangebote	2,4	-
Freizeitangebote extern	2,5	2,5
Mitgestaltung der Nachbarschaft	-	2,4
gesundheitliche Fragen	2,6	-
Unterstützung bei Arztbesuchen	2,7	2,7
Unterstützung im Umgang mit ärztlichen Anweisungen	2,4	2,8

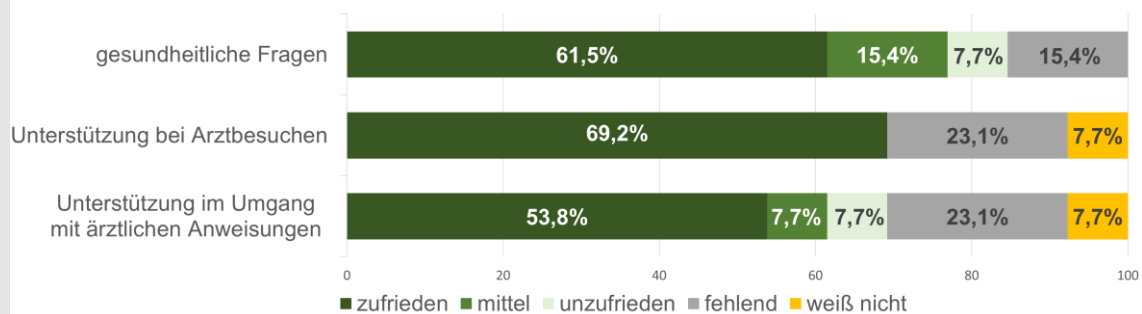
Abbildung 1: Zusammenfassende Darstellung der Bewertungen



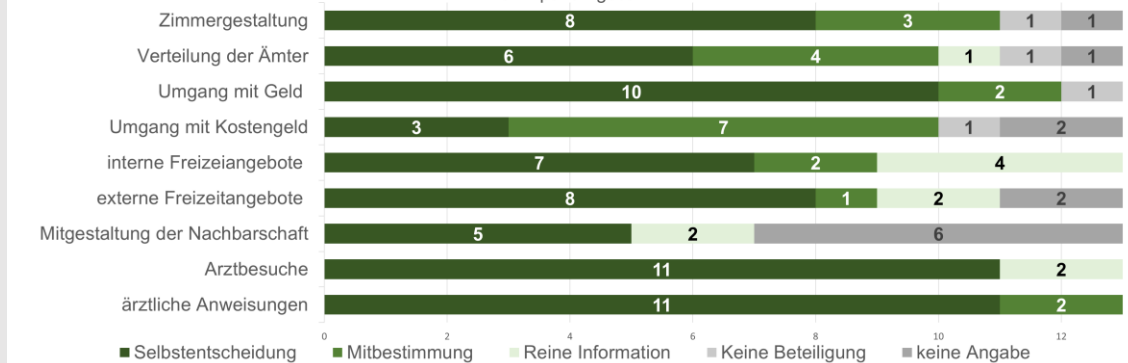
Zeitfenster

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
Vormittags (09:00 - 12:00)						4	5
Mittags (12:00 - 15:00 Uhr)	1	1	1	2	2	5	4
Nachmittags (15:00 - 18:00 Uhr)	9	10	11	10	12	6	6
Abends (18:00 - 21:00 Uhr)	4	5	4	6	6	4	4

Zufriedenheit - Gesundheit



Partizipation gesamt



Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der Bewohnendenbefragung präsentiert. Die Struktur der Darstellung orientiert sich an den Dienstleistungsbereichen des Trägers. Jeder thematische Abschnitt ist einheitlich aufgebaut: Zunächst wird die allgemeine **Zufriedenheit** der Befragten ausgewertet und in Form von Kreisdiagrammen in Prozentzahlen veranschaulicht ($n = x$ gibt die Personenzahl an).

Darauf folgen die Angaben zum **Partizipationsgrad**, die anhand der absoluten Nennungen sowie eines berechneten Index (Mittelwert) dargestellt werden. Dabei gilt grundsätzlich: Ein hoher Mittelwert (M) spiegelt ein hohes Erleben von Beteiligung und Autonomie in dem jeweiligen Lebensbereich wider.

Den Abschluss jedes Abschnitts bildet eine Zusammenfassung der **individuellen Wünsche** und Rückmeldungen der Bewohnenden aus den offenen Fragen. Zur besseren Nachvollziehbarkeit ist die exakte Fragestellung aus dem Fragebogen jeweils in der Beschriftung der dazugehörigen Abbildung oder Tabelle aufgeführt.

Stichprobe

Insgesamt konnten 37 Befragungen stattfinden, 25 davon im Betreuten Einzelwohnen (BEW) und 13 in den Wohngemeinschaften (WGs). Das Durchschnittsalter der Teilnehmenden aus dem BEW liegt bei 44,1 Jahren und das Durchschnittsalter der WG bei 38,7 Jahren (Abb. 2).

Die Angaben zu der Anzahl der WG-Mitbewohnenden zeigt, dass alle Befragungsteilnehmenden in einer Wohnung mit insgesamt **fünf** Mitbewohnenden leben.

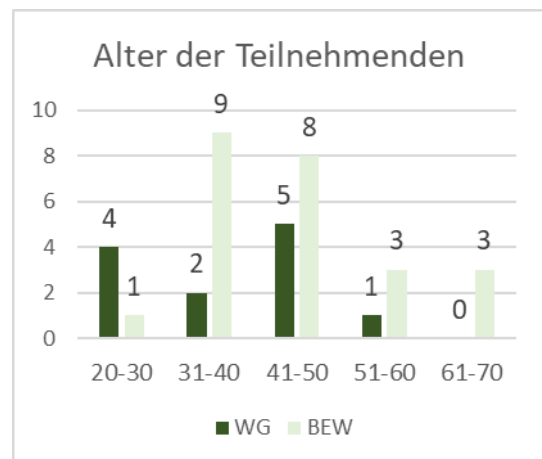


Abbildung 2: Altersverteilung der Teilnehmenden

Bei der offenen Frage nach dem persönlichen **Lieblingssort** ($n = 13$) gaben knapp die Hälfte der Befragten ($n = 6$) die eigene WG als ihren Lieblingssort an. Die andere Hälfte der Befragten führten jeweils einen individuellen und unterschiedlichen Lieblingssort an, wie Park, den Kiez, ein Cafe oder bei Freund*innen und Familie.

Alltag

Zimmergestaltung

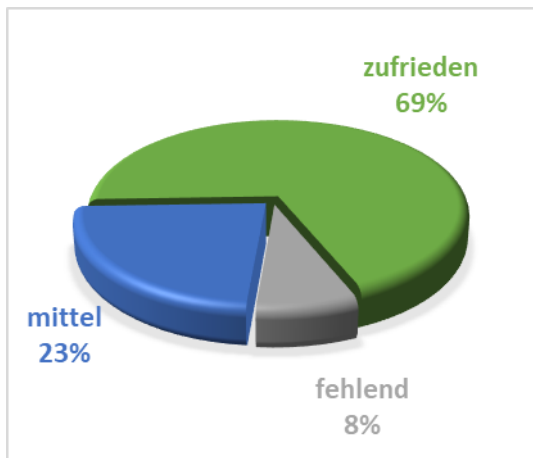


Abbildung 3: Wie zufrieden bist du mit deiner Zimmereinrichtung? (n = 13)

Die Zimmereinrichtung wird von den befragten Bewohnenden äußerst positiv bewertet. Mit 69 % (n = 9) äußert sich die deutliche Mehrheit vollkommen zufrieden mit ihrer Wohnsituation, während weitere 23 % (n = 3) eine mittlere Zufriedenheit zurückmelden. Zusammenfassend lässt sich somit festhalten, dass die Einrichtung für 92 % der Teilnehmenden ihren Bedürfnissen entspricht. Zum Zeitpunkt der Befragung zeigte sich keine einzige Person un-

zufrieden. Lediglich eine Person (8 %, n = 1) machte zu dieser Frage keine Angabe (Abb. 3).

Bezüglich des erlebten Partizipationsgrades bei der Zimmergestaltung ergibt sich ein hoher Mittelwert von $M = 2,5$, was für ein starkes Autonomieerleben in diesem Bereich spricht. Die Mehrheit von acht Personen nimmt die Einrichtung des eigenen Zimmers

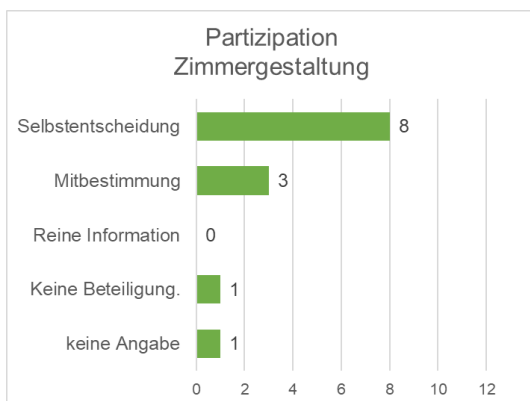


Abbildung 4: Wie wirst du bei der Einrichtung deines Zimmers beteiligt? ($M = 2,5$)

als reine Selbstentscheidung wahr. Drei Personen erleben hierbei eine kooperative Mitbestimmung. Die Stufe der rein informativen Beteiligung wurde von keiner Person (0 Nennungen) gewählt, während eine Person angibt, dass in diesem Bereich keine Beteiligungsmöglichkeit bestehe. Eine weitere Person machte hierzu keine Angabe (Abb. 4).

Verteilung der Ämter

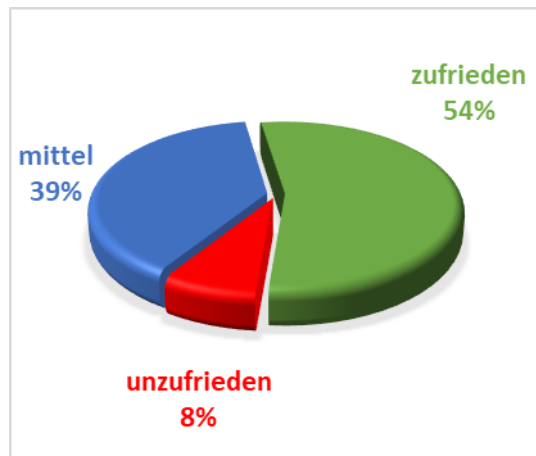


Abbildung 5: Wie zufrieden bist du damit, wie die Ämter in der WG verteilt werden? (n = 13)

Mitgestaltung von WG-Ämtern

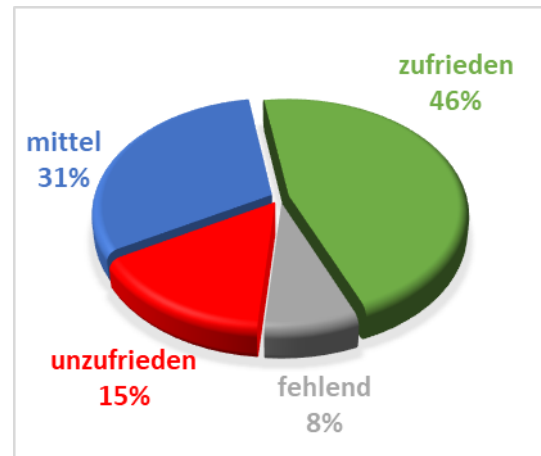


Abbildung 6: Wie zufrieden bist du bei der Mitgestaltung von WG-Ämtern in der wöchentlichen WG-Versammlung? (n = 13)

Die Ergebnisse zur Ämterstruktur in den Wohngemeinschaften zeichnen ein insgesamt positives Bild. Hinsichtlich der Ämterverteilung (Abb. 5) äußert sich die Mehrheit der Befragten (54 %, n = 7) zufrieden; weitere 39% (n = 5) geben eine mittlere Zufriedenheit an und nur eine kleine Minderheit (8 %, n = 1) empfindet die aktuelle Verteilung der Ämter als unbefriedigend.

Bei der Mitgestaltung dieser Ämter im Rahmen der wöchentlichen WG-Versammlung (Abb. 6) zeigt sich, dass auch hier knapp die Hälfte der Teilnehmenden (46 %, n = 6) mit ihren Einflussmöglichkeiten zufrieden ist. Allerdings steigt der Anteil der Unzufriedenen im Vergleich zur reinen Ämterverteilung auf 15 % (n = 2) an und von 8% (n = 1) gibt es bei dieser Frage keine Antwort.

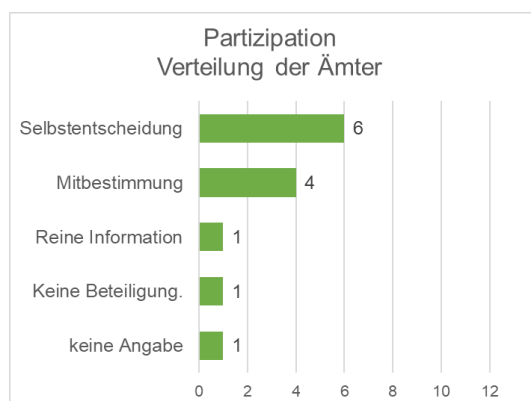


Abbildung 7: Wie wirst du bei der Vergabe der WG-Ämter beteiligt? (M = 2,25)

Hinsichtlich des erlebten Partizipationsgrades bei der Verteilung der WG-Ämter ergibt sich ein Mittelwert von $M = 2,25$. Dies spricht für ein grundsätzlich hohes Autonomieerleben in diesem Bereich, wenngleich kooperative Abstimmungsprozesse hier etwas stärker ins Gewicht fallen als in anderen Lebensbereichen.

Mit sechs Personen nimmt knapp die Hälfte der Befragten ihre Rolle bei der Ämterwahl als reine Selbstentscheidung wahr. Demgegenüber erleben vier Personen eine gemeinsame Mitbestimmung. Jeweils eine Person gibt an, lediglich rein informativ beteiligt zu werden oder das Gefühl zu haben,

keine Beteiligungsmöglichkeit zu besitzen. Eine weitere Person machte zu dieser Frage keine Angabe (Abb. 7).

Offene Angaben

Mit Blick auf den WG-Alltag, beziehungsweise der Mitgestaltung des Alltags gab es fünf Rückmeldungen. Davon sind ein Drittel ($n = 2$) der Befragten zufrieden und **ohne Änderungswunsch**. Ein weiteres Drittel wünscht sich **mehr gemeinsame Unternehmungen** – innerhalb der WG, sowie mit den Betreuenden. Eine andere Person äußert, dass der **wertschätzende Umgang in der WG nicht immer vorhanden** ist und wieder eine andere Person hofft auf einen **Wechsel in das BEW**.

Finanzen

Umgang mit Geld

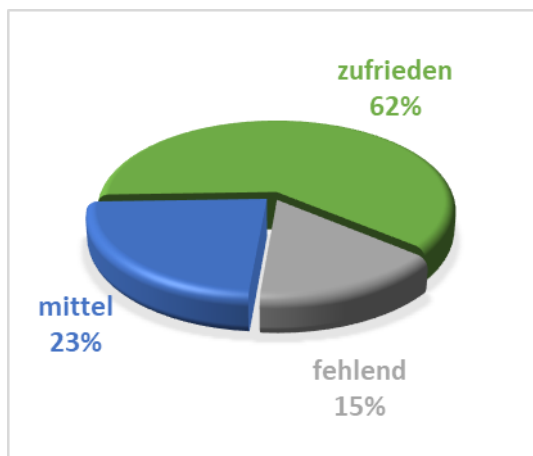


Abbildung 8: Wie zufrieden bist du damit, wie wir mit dir den Umgang mit Geld üben? ($n = 13$)

Umgang mit dem WG-Kostgeld

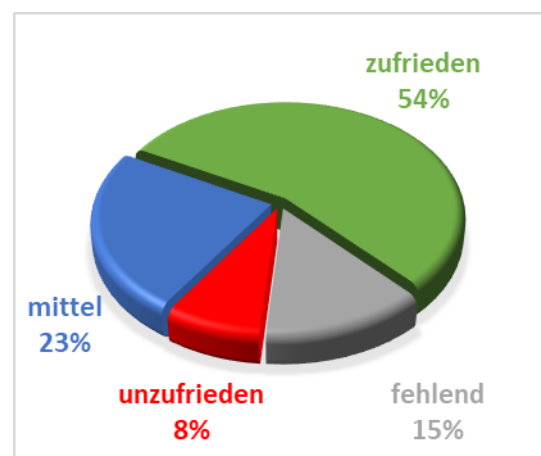


Abbildung 9: Wie zufrieden bist du mit dem Umgang mit deinem WG-Kostgeld? ($n = 13$)

Die Ergebnisse im Bereich Finanzen zeigen ein eher solides Vertrauen der Bewohner*innen in die Unterstützung des Trägers. Hinsichtlich des Übens des Umgangs mit Geld (Abb. 8) sind 23 % der Befragten ($n = 3$) mindestens mittelmäßig zufrieden (62 %, $n = 8$ voll zufrieden). Von 15 % ($n = 2$) werden zu dieser Frage keine Angaben gemacht.

Bei der Zufriedenheit mit dem Umgang mit dem WG-Kostgeld (Abb. 9) ergibt sich eine Verschiebung der Werte. Hier wird die volle Zufriedenheit mit 54 % ($n = 7$) geringer, und die Unzufriedenheit fällt mit 8 % ($n = 1$) höher aus als beim allgemeinen Umgang mit Geld. 23 % der Befragten ($n = 3$) geben eine mittlere Zufriedenheit an.

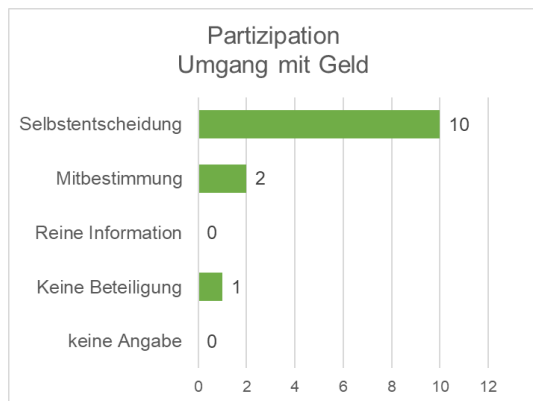


Abbildung 10: Wie wirst du bei dem Umgang mit deinem Geld beteiligt? ($M = 2,6$)

Die Beteiligung am Umgang mit Geld ist durch einen besonders hohen Grad an Selbstbestimmung geprägt, was sich in einem hohen Mittelwert von $M = 2,6$ widerspiegelt. Die deutliche Mehrheit von zehn befragten Personen nimmt die finanzielle Organisation im Alltag als reine Selbstentscheidung wahr. Demgegenüber erleben zwei Personen eine gemeinsame Mitbestimmung in diesem Lebensbereich. Die Stufe der rein informativen Beteiligung wurde von keiner Person gewählt (0 Nennungen). Lediglich eine Person gibt an, dass bei diesem Thema keine Beteiligungsmöglichkeit bestehe. Fehlende Angaben gab es zu dieser Frage nicht (Abb. 10).

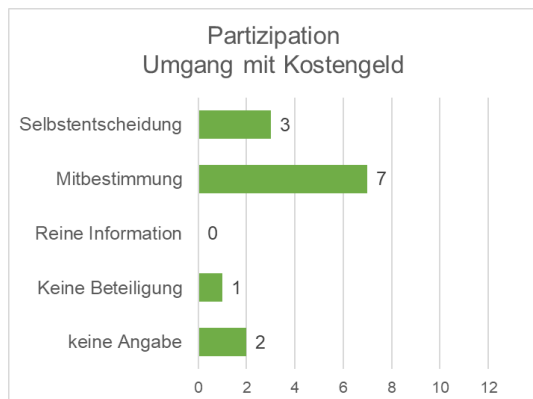


Abbildung 11: Wie wirst du bei dem Umgang mit deinem WG-Kostengeld beteiligt? ($M = 2,1$)

Beim Umgang mit dem gemeinschaftlichen WG-Kostengeld zeigt sich ein etwas anderes Bild, was sich in einem Mittelwert von $M = 2,1$ niederschlägt. Hier bildet die kooperative Mitbestimmung mit sieben Nennungen die am häufigsten erlebte Form der Beteiligung. Drei Personen nehmen diesen Bereich als Selbstentscheidung wahr. Die Stufe der reinen Information wurde von keiner Person gewählt (0 Nennungen), während eine Person angibt, keine Beteiligungsmöglichkeit zu haben. Zwei Befragte machten zu dieser Frage keine Angabe (Abb. 11).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Bewohnenden beim persönlichen Geld eine deutlich höhere Eigenständigkeit (Selbstentscheidung) erleben, während beim gemeinschaftlichen WG-Kostengeld die kooperative Einbindung (Mitbestimmung) im Vordergrund steht.

Offene Angaben

Zu den offenen Angaben im Bereich Finanzen werden insgesamt acht Rückmeldungen gesammelt. Mit der Betreuung bei finanziellen Fragen ist fast die Hälfte der WG-Befragten ($n = 3$) zufrieden und es **soll so weiter gehen**. Allerdings in gleicher Weise wünschen sich einige Bewohnenden, dass ihnen **mehr Geld** zur Verfügung steht ($n = 3$), eine **eigene Bankkarte** oder **niedrigere Preise**.

Soziale Beziehungen

Unterstützung bei neuen Freund- und Bekanntschaften

Beim Finden

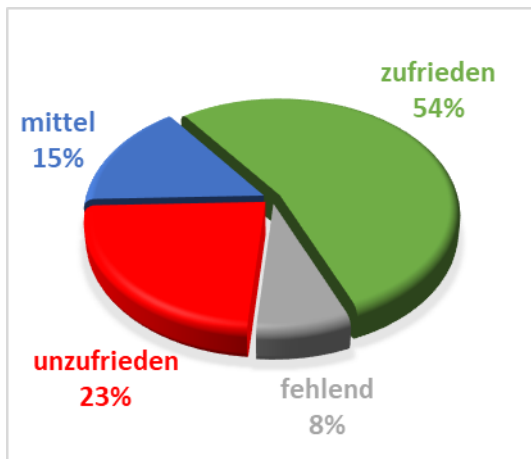


Abbildung 12: Wie zufrieden bist du mit unserer Unterstützung beim Finden von neuen Freundschaften/Bekanntschaften? (n = 13)

Im Umgang

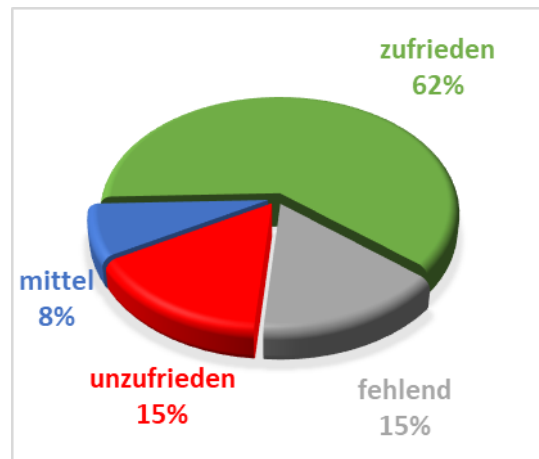


Abbildung 13: Wie zufrieden bist du mit unserer Unterstützung im Umgang von Freundschaften/Bekanntschaften? (n = 13)

In der Auswertung der sozialen Unterstützung zeigt sich ein Unterschied zwischen der Hilfe bei der Kontaktaufnahme (Abb. 12) und der Begleitung bestehender Beziehungen (Abb. 13). Während die Zufriedenheit mit der Unterstützung im Umgang mit Freund- und Bekanntschaften mit 62 % (n = 8) sehr hoch ausfällt, wird die Hilfe beim Finden neuer Kontakte mit 54 % (n = 7) etwas zurückhaltender bewertet. Spiegelbildlich dazu ist die Unzufriedenheit beim Knüpfen neuer Kontakte (23 %, n = 3) höher als beim Umgang bestehender Beziehungen (15 %, n = 2). Angesichts der geringen Stichprobengröße fällt das Fehlen einzelner Angaben (Anstieg von 8 % auf 15 %) stark ins Gewicht, sodass die Unterschiede an dieser Stelle nur eine vorsichtige Tendenz beschreiben.

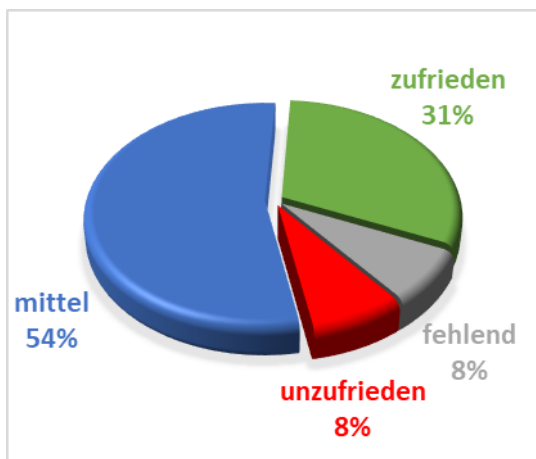


Abbildung 14: Wie zufrieden bist du mit unserer Unterstützung im Kontakt mit deinen Mitbewohnenden? (n = 13)

Kontakt mit Mitbewohnenden

Die Auswertung zur Zufriedenheit in der Unterstützung im Kontakt mit anderen Mitbewohnenden zeigt, dass mehr als die Hälfte der Bewohner*innen (54%, n = 7) eine mittlere Zufriedenheit angibt. 31% (n = 4) sind mit der Unterstützung zufrieden, während lediglich 8% (n = 1) der Bewohner*innen damit unzufrieden sind (Abb. 14).

Offene Angaben

Bezogen auf die Unterstützung sozialer Beziehungen werden insgesamt acht Äußerungen von den Bewohnenden gemacht. Davon wünschen sich drei Befragte eine **bessere und offenere Kommunikation** unter den WG-Bewohnenden und mit den Betreuenden. Drei weitere gaben an, es soll **mehr gemeinsame Zeit** eingeräumt werden (z.B. Spielabende, Kaffee trinken). Aber auch der Wunsch nach etwas mehr **Privatsphäre** wird geäußert („weniger Einmischen in die privaten Beziehungen“) und der **Gesprächsbedarf zum WG-Klima** werden angesprochen („Ein paar Leute in der WG sind ein bisschen anstrengend. Darüber würde ich gerne reden.“).

Freizeitgestaltung (intern und extern)

Freizeitangebote intern

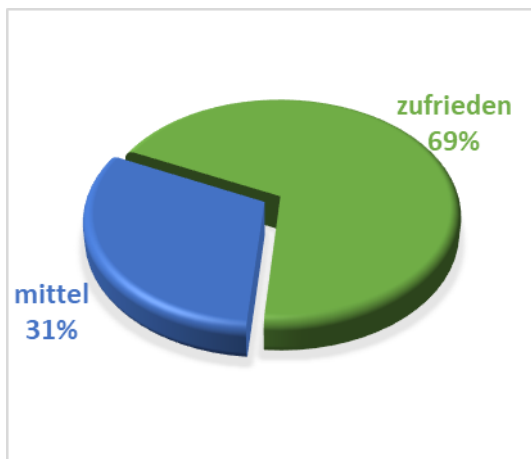


Abbildung 16: Wie zufrieden bist du mit unseren Freizeitangeboten? (n = 13)

Informationsfluss intern

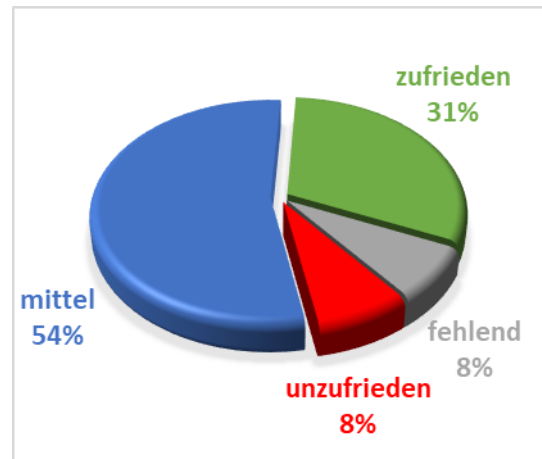


Abbildung 15: Wie zufrieden bist du mit den Informationen zu unseren Freizeitangeboten? (n = 13)

Die Auswertung der internen Freizeitgestaltung zeigt ein interessantes Gefälle zwischen der Bewertung der eigentlichen Angebote und dem dazugehörigen Informationsfluss.

Die internen Freizeitangebote selbst (Abb. 15) werden deutlich positiv wahrgenommen. Mit 69 % (n = 9) äußert sich die Mehrheit der Bewohnenden voll zufrieden mit den Aktivitäten, während die übrigen 31 % (n = 4) eine mittlere Zufriedenheit angeben. Bemerkenswert ist, dass in diesem Bereich keinerlei Unzufriedenheit (0 %) geäußert und die Frage von allen Teilnehmenden beantwortet wurde.

Die Kommunikation bzw. der Informationsfluss zu diesen Freizeitaktivitäten (Abb. 16) fällt im Vergleich dazu jedoch merklich ab. Hier bewertet die Mehrheit der Befragten die Informationen lediglich als „mittelmäßig“ (54 %, n = 7). Nur noch 31 % (n = 4)

äußern sich voll zufrieden, während 8 % (n = 1) unzufrieden sind. Ein Anteil von 8 % (n = 1) machte zu dieser Frage keine Angabe.

Zeiten der internen Freizeitangebote

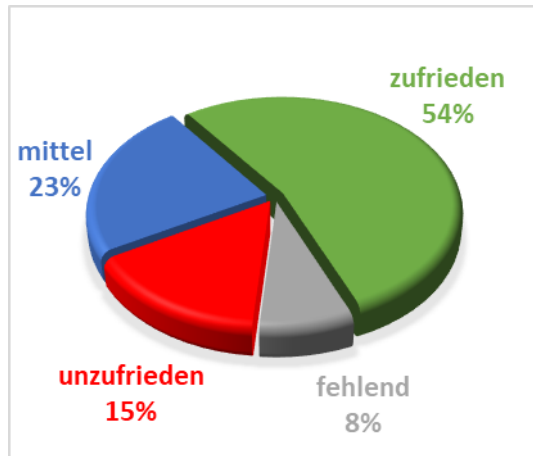


Abbildung 17: Wie zufrieden bist du mit den Zeiten (Uhrzeit und Wochentage) von unseren Freizeitangeboten? (n = 12)

Hinsichtlich der zeitlichen Gestaltung der Freizeitangebote in Abbildung 17 zeigt sich wieder ein überwiegend positives Bild. 54 % der Befragten (n = 7) äußern sich zufrieden und weitere 23 % (n = 3) sind mittelmäßig zufrieden. Dennoch signalisiert ein Anteil von 15 % (n = 2) Unzufriedenheit, was darauf hindeutet, dass die zeitliche Erreichbarkeit der Angebote für einen Teil der Bewohnenden noch nicht optimal auf deren individuellen Alltag abgestimmt ist.

Die Auswertung der gewünschten Zeitfenster zeigt eine eindeutige Priorität für den Nachmittag (15:00–18:00 Uhr) und ist mit Werten zwischen 9 und 12 Stimmen der attraktivste Zeitraum der gesamten Woche. Der Freitagnachmittag erreicht mit 12 Nennungen den absoluten Höchstwert (Tab. 1). Die Anzahl der Nennungen steigt auch am Wochenende bereits ab 09:00 Uhr deutlich an (jeweils 4 bis 5 Nennungen). Das Wochenende ist somit die einzige Zeit, in der Angebote über den gesamten Tag hinweg (Vormittag bis Nachmittag) auf breites Interesse stoßen.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
Vormittags (09:00 - 12:00)						4	5
Mittags (12:00 - 15:00 Uhr)	1	1	1	2	2	5	4
Nachmittags (15:00 - 18:00 Uhr)	9	10	11	10	12	6	6
Abends (18:00 - 21:00 Uhr)	4	5	4	6	6	4	4

Tabelle 1: Zu welchen Uhrzeiten wünschst du dir unsere Freizeitangebote? (Anzahl der Nennungen)

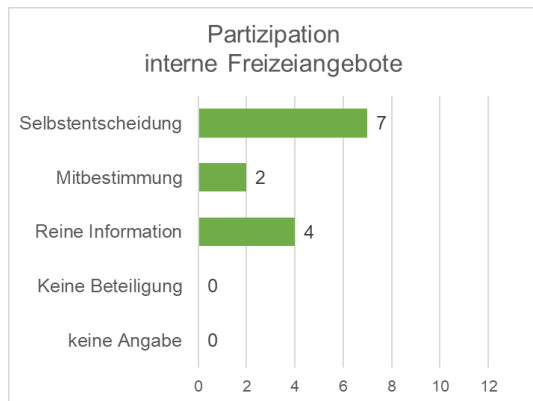


Abbildung 18: Wie wirst du an unseren Freizeitangeboten beteiligt? ($M = 2,3$)

Hinsichtlich der Beteiligung an internen Freizeitangeboten zeigt sich ein diversifiziertes Bild mit einem Partizipations-Mittelwert von $M = 2,3$. Etwas mehr als die Hälfte der befragten Personen ($n = 7$) erlebt die Teilnahme an diesen Angeboten als absolute Selbstentscheidung. Gleichzeitig gibt ein relevanter Anteil von vier Personen an, lediglich rein informativ über bestehende Angebote in Kenntnis gesetzt zu werden.

Eine kooperative Mitbestimmung bei der Gestaltung der Angebote erleben zwei Befragte. Weder die Stufe der fehlenden Beteiligungsmöglichkeit (0 Nennungen) noch die Kategorie „keine Angabe“ (0 Nennungen) wurden in diesem Bereich gewählt (Abb. 18). Dass neben der Selbstentscheidung ($n = 7$) auch die Ebene der bloßen Information ($n = 4$) vergleichsweise stark ins Gewicht fällt, lässt darauf schließen, dass ein Teil der Bewohnenden in diesem Bereich eher in eine passive, konsumierende Rolle tritt (reine Information), während ein anderer Teil sehr autonom über die Teilnahme entscheidet.

Freizeitangebote extern

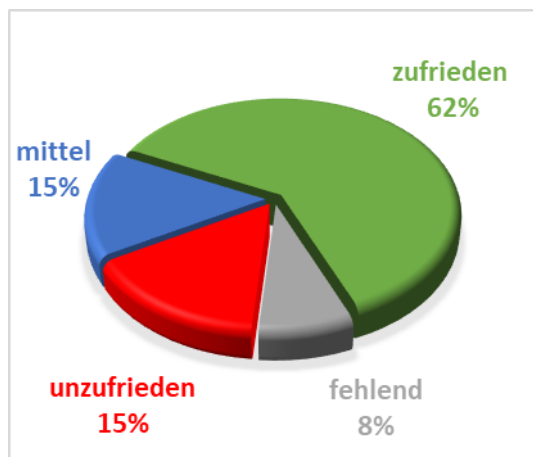


Abbildung 19: Wie zufrieden bist du mit unserer Unterstützung, um bei anderen Freizeitangeboten in der Nachbarschaft mitmachen zu können? ($n = 13$)

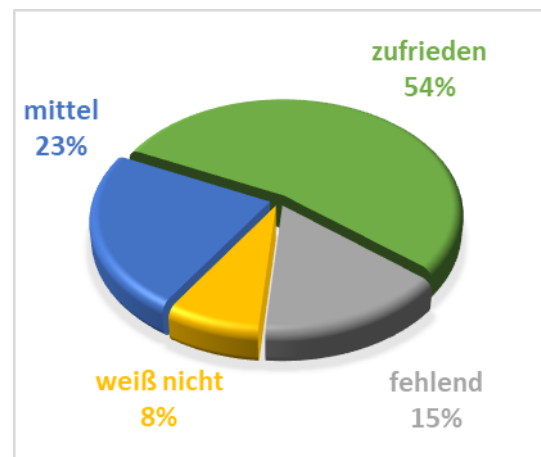


Abbildung 20: Wie zufrieden bist du mit unserer Unterstützung, um bei den Angeboten im Kiez mitzumachen? ($n = 13$)

Die Auswertung der Unterstützung bei externen Freizeitaktivitäten zeigt insgesamt ein positives Bild, weist jedoch auch auf konzeptionelle Überschneidungen im Fragebogen hin. Bei der Unterstützung zur Teilnahme an Freizeitangeboten in der Nachbarschaft (Abb. 19) äußert sich die Mehrheit von 62 % ($n = 8$) zufrieden. Jeweils 15 % ($n = 2$) geben eine mittlere Zufriedenheit sowie Unzufriedenheit an. Eine Person (8 %, $n = 1$)

machte hierzu keine Angabe. Ein strukturell sehr ähnliches Antwortverhalten zeigt sich bei der Unterstützung für Angebote im Kiez (Abb. 20). Auch hier ist über die Hälfte der Befragten (54 %, n = 7) zufrieden, während rund ein Viertel (23 %, n = 3) eine mittlere Zufriedenheit angibt. Eine Person wählte die Option „weiß nicht“ (8 %, n = 1) und zwei Personen machten keine Angabe (15 %, n = 2).

Bei der Interpretation dieser Daten muss auf eine Schwäche des Erhebungsinstruments hingewiesen werden. Die beiden Fragestellungen ähneln sich inhaltlich sehr stark und ließen sich für die Bewohnenden womöglich nur durch die unscheinbaren textlichen Beispiel-Ergänzungen im Fragebogen (z. B. Flohmarkt, Straßenfest, Weihnachtsmarkt im Kontrast zu Museum, Theater etc.) voneinander unterscheiden. Dies erklärt auch den leicht erhöhten Anteil an fehlenden oder unsicheren Angaben („weiß nicht“).

Da die Ergebnisse und Antwortmuster in beiden Kategorien jedoch auf einem sehr ähnlichen Niveau liegen, lassen sich die Rückschlüsse für den externen Bereich der Freizeitangebote gut zusammenfassen: Die Begleitung und Unterstützung im Sozialraum wird von der deutlichen Mehrheit der Bewohnenden positiv bewertet. Gleichzeitig signalisieren die Nennungen im unzufriedenen (n = 2) und mittleren Bereich (n = 5 über beide Fragen hinweg), dass es bei einem Teil der Gruppe durchaus noch ungedeckte Bedarfe oder den Wunsch nach passgenauerer Unterstützung bei der Erschließung des Kiez-Angebotes gibt.

Die methodische Überschneidung der beiden Fragestellungen, die sich bereits bei der Zufriedenheit gezeigt hat, spiegelt sich auch bei der Abfrage der erlebten Partizipation deutlich wider.

Bei den externen Freizeitangeboten (Abb. 21) zeigt sich zunächst ein sehr hohes Autonomieerleben mit einem Partizipations-Mittelwert von $M = 2,5$. Die absolute Mehrheit von acht Personen trifft Entscheidungen in diesem Bereich völlig selbstständig. Zwei Personen erleben eine rein informative Beteiligung, eine Person gibt eine gemeinsame Mitbestimmung an, während zwei Befragte keine Angabe machten. Keine Beteiligungsmöglichkeit (0 Nennungen) wurde nicht gewählt.

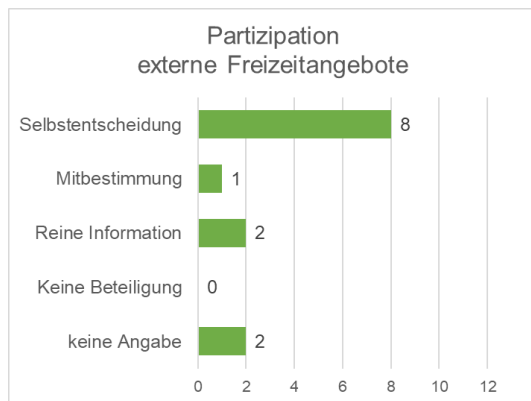


Abbildung 21: Wie wirst du an anderen Freizeitangeboten beteiligt? ($M = 2,5$)

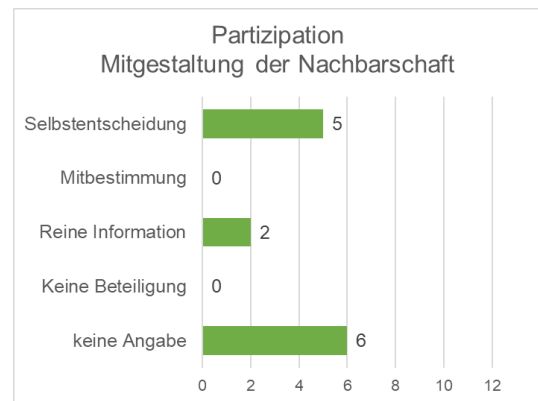


Abbildung 22: Wie wirst du von uns dabei unterstützt deine Nachbarschaft mitzugestalten? ($M = 2,4$)

Ein strukturell ähnliches Bild zeigt sich bei der Mitgestaltung der Nachbarschaft (Abb. 22), die einen Mittelwert von $M = 2,4$ erreicht. Auch hier bildet die Selbstentscheidung ($n = 5$) die am häufigsten gewählte Beteiligungsform, gefolgt von der reinen Information ($n = 2$). Besonders auffällig ist in diesem Bereich jedoch der sprunghafte Anstieg der fehlenden Antworten: Fast die Hälfte der Befragten ($n = 6$) machte hierzu keine Angabe.

Diese hohe Ausfallquote untermauert die methodische Vermutung, dass die Bewohnenden das Thema „Nachbarschaft“ bereits mit ihren Angaben zu den „externen Freizeitangeboten“ als abgedeckt ansahen und die Frage deshalb übersprangen. Trotz dieser Verzerrung zeigen die Daten, dass die Bewohnenden in diesem Bereich ein hohes Maß an Beteiligung erleben.

Offene Angaben

Zu den internen Freizeitangeboten des Trägers äußern sich insgesamt vier Personen. Davon sind zwei Befragte sehr zufrieden. Eine befragte Person äußert, dass die **Preise nicht so teuer** und die Angebote **nicht so weit weg** sein sollen. Die Verwirklichung von persönlichen **externen Freizeitangebotswünschen** (Bauernhof, Schwimmen) wünschen sich zwei Befragte. Des Weiteren sind ebenso viel Befragte zufrieden mit den externen Freizeitangeboten. Außerdem wünschen sich weitere Befragten Angebote, die stattfinden, wenn es draußen hell (z.B. Picknicks) oder das Fußball nicht so oft ausfällt oder Schwimmangebote am Nachmittag.

Gesundheit

Gesundheitliche Fragen

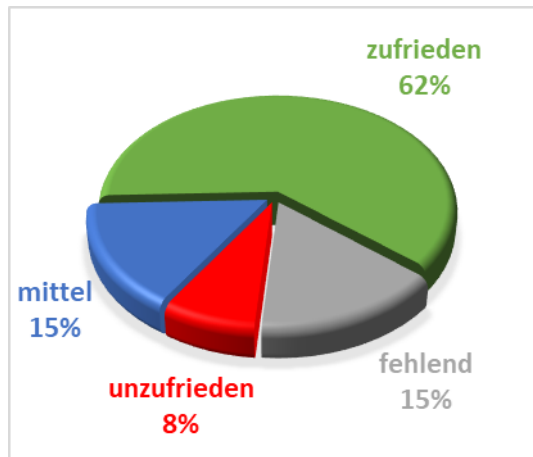


Abbildung 23: Wie zufrieden bist du mit unserem Umgang zu deinen gesundheitlichen Fragen? (n = 13)

Unterstützung bei Arztbesuchen

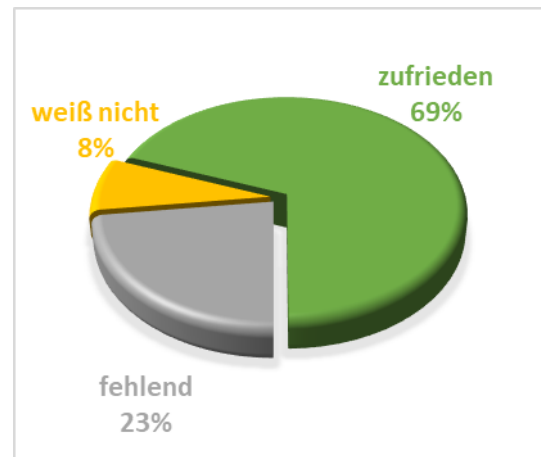


Abbildung 24: Wie zufrieden bist du mit unserer Unterstützung bei Arztbesuchen? (n = 13)

Im Bereich der Gesundheit zeigen die Ergebnisse eine insgesamt positive Resonanz der Bewohnenden auf die pflegerische und pädagogische Begleitung. Mit dem generellen Umgang mit gesundheitlichen Fragen zeigt sich die große Mehrheit (62 %, n = 8) zufrieden (Abb. 23). Auch die direkte Unterstützung bei Arztbesuchen (Abb. 24) wird von 69 % (n = 9) der Befragten positiv bewertet, wobei hier ein beachtlicher Anteil von 23 % (n = 3) fehlenden Angaben sowie 8 % „weiß nicht“-Rückmeldungen (n = 1) auffällt. Dies lässt darauf schließen, dass etwa ein Drittel der Bewohnenden diese spezifische Hilfeleistung aktuell entweder nicht beansprucht oder keine Notwendigkeit für eine Bewertung sieht.

Unterstützung im Umgang mit ärztlichen Anweisungen

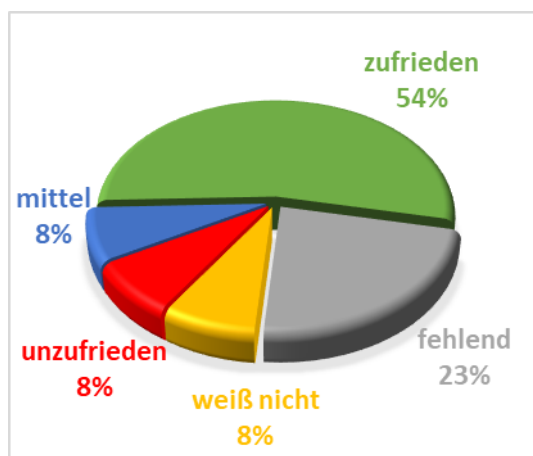


Abbildung 25: Wie zufrieden bist du mit unserer Unterstützung im Umgang mit ärztlichen Anweisungen?

Etwas differenzierter fällt die Zufriedenheit beim Umgang mit ärztlichen Anweisungen (Abb. 25) aus. Über die Hälfte der Teilnehmenden (54 %, n = 7) zeigt sich mit der Unterstützung in diesem Bereich zufrieden. Jeweils 8 % (n = 1) der Befragten geben eine mittlere Zufriedenheit sowie Unzufriedenheit an.

Auffällig ist bei diesem Thema jedoch die vergleichsweise hohe Quote derer, die sich unsicher positionieren oder keine Angabe machen.

Eine Person wählte die Option „weiß nicht“ (8 %, $n = 1$), während knapp ein Viertel der Befragten (23 %, $n = 3$) die Frage komplett unbeantwortet ließ.

Im gesundheitlichen Bereich zeigt sich bei den Befragten ein extrem hohes Autonomieerleben bei der Abfrage zum subjektiven Beteiligungserleben. Bei der Organisation und Durchführung von Arztbesuchen (Abb. 26) erreicht der Partizipationswert einen hohen Mittelwert von $M = 2,7$. Die überwiegende Mehrheit von 11 Personen nimmt diesen Bereich als absolute Selbstentscheidung wahr. Lediglich zwei Personen geben an, hierbei rein informativ beteiligt zu werden. Weder die kooperative Mitbestimmung noch das Fehlen einer Beteiligungsmöglichkeit wurden hier genannt (jeweils 0 Nennungen). Zudem machten alle Befragten eine Angabe zu dieser Frage.

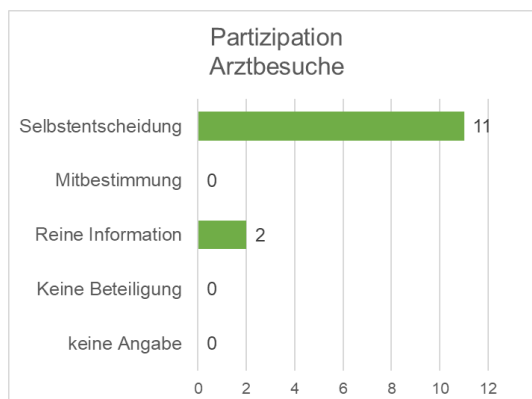


Abbildung 26: Wie wirst du beim Umgang mit deinen Arztbesuchen beteiligt? ($M = 2,7$)

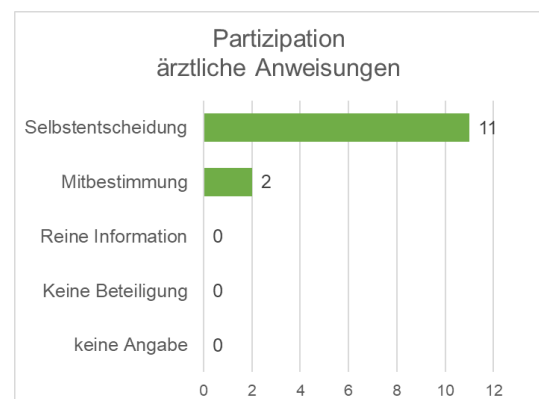


Abbildung 27: Wie wirst du im Umgang mit ärztlichen Anweisungen beteiligt? ($M = 2,8$)

Ein nahezu identisches, hochgradig autonomes Bild zeigt sich bei der Umsetzung ärztlicher Anweisungen bzw. medizinischer Verordnungen (Abb. 27). Hier gipfelt die Partizipation in einem Mittelwert von $M = 2,8$. Auch in diesem Bereich dominiert die Selbstentscheidung mit 11 Nennungen deutlich. Zwei Personen erleben bei diesem Thema eine gemeinsame Mitbestimmung. Die Stufen der reinen Information sowie der fehlenden Beteiligung entfallen komplett.

Offene Angaben

Beim Betreuungsbereich Gesundheit gibt es insgesamt vier Äußerungen der Bewohnenden. Hiervon sind die Hälfte der Befragten ($n = 2$) zufrieden und äußern keine Wünsche nach Veränderung. Eine Person gibt an, sie „möchte mehr auf die Gesundheit achten“ und eine Person empfindet, dass „die Betreuenden mit den Umsetzungen der Übungen übertreiben“.

Abschluss

In der Abschluss Frage nach Rückmeldungen an das Team oder weiteren Wünschen nutzen insgesamt neun Bewohnende die Gelegenheit für weitere Angaben. Davon sind über die Hälfte (n = 5) **sehr dankbar** für die Zusammenarbeit und die Unterstützung in den unterschiedlichen Lebensbereichen und was **die Betreuenden ermöglichen** („*Das wir weiterhin gut zusammenarbeiten können, dass alles gut bleibt so wie es ist*“). Für andere Personen werden die Betreuungsgespräche oder die Besuche der Betreuungspersonen als **Druck oder nervig** empfunden, andere wiederum haben den **Wunsch sich die Betreuungsperson selbst aussuchen** zu können. Außerdem benennen zwei Befragte den Wunsch nach **WG-Reisen** (z.B. ans Meer).

Fazit zum Kooperationsprojekt

Das Kooperationsprojekt zwischen dem Bastille e.V. und der Alice Salomon Hochschule Berlin (ASH) zur Bewohnendenbefragung 2026 hat sich in vielen Aspekten als eine überaus gewinnbringende Möglichkeit erwiesen, die akademische Lehre mit der praktischen Arbeit zu verbinden. Im Projektverlauf erlebten die Studierenden ein hohes Maß an Selbstwirksamkeit, was das Interesse und die Motivation durchweg aufrechterhielt. Die besonderen Anforderungen an diese Art der Befragung brachten auch komplexe Sachverhalte und punktuelle Frustrationen mit sich, die von den Studierenden und der Seminarleitung gemeinsam durchdrungen und gelöst werden konnten. Eine Schlüsselrolle kam dabei der Zusammenarbeit mit der zuständigen Verantwortlichen des Trägers zu. Durch den engen und zielführenden Austausch konnten gemeinsam Absprachen getroffen werden, um ein völlig neues Erhebungsinstrument zu entwickeln.

Reflexion des Erhebungsinstruments

Die Konzeption des neuen Fragebogens erforderte eine längere Bearbeitungszeit, um einen Mittelweg zu finden, der sowohl verwertbare Ergebnisse für den Träger generiert als auch den spezifischen Anforderungen der Zielgruppe gerecht wird. Der erste Durchlauf der Erhebung lieferte hierbei wichtige Erkenntnisse für die zukünftige Optimierung. Es zeigte sich, dass einige Fragen möglicherweise zu komplex, doppelt gestellt oder weniger relevant waren und für künftige Befragungen nachgeschärft werden sollten. Insbesondere die Erfassung der Partizipation durch Mehrfachantworten und die anschließende Indexbildung gestalteten sich methodisch sehr kompliziert und verzögerten die Auswertung. Hier könnte künftig eine einfache Auswahlfrage ausreichen, um die Konzentration der Bewohnenden zu schonen und dennoch valide Ergebnisse zu erzielen.

Eine weitere Herausforderung des Projekts lag in der projektbedingten Aufteilung auf zwei Studierendengruppen. Für die erste Gruppe entstand eine gewisse Frustration, da sie das Instrument zwar konzipierte, die eigentliche Befragung jedoch nicht selbst durchführen und auswerten konnte. Die nachfolgende zweite Gruppe stand wiederum vor der Schwierigkeit, sich in die komplexe Thematik und das bereits fertiggestellte Erhebungsinstrument neu einzuarbeiten zu müssen. Trotz dieser anfänglichen Hürden hat sich die zweite Gruppe sehr gut und professionell auf diese Herausforderungen

eingelassen und konnte in dem sensiblen Befragungssetting valide Ergebnisse erzielen.

Darüber hinaus zeigte die Praxis, dass die Durchführung der Erhebung durch externe Personen (die Studierenden) sowohl Vor- als auch Nachteile mit sich bringt: Einerseits können die Bewohnenden in diesem neutralen Rahmen möglicherweise freier und offener antworten. Andererseits fehlt möglicherweise die gewachsene persönliche Bindung und Vertrauensbasis, die bei Befragungen durch das vertraute Betreuungspersonal oft unterstützend wirken kann.

Reflexion der Erhebungsphase

Die praktische Umsetzung der Befragung vor Ort wurde von zwei Studierenden im Rahmen einer Seminararbeit ausführlich reflektiert. Mit ihrem Einverständnis wird dieser Erfahrungsbericht im Folgenden direkt in den Bericht aufgenommen:

Im Rahmen der Datenerhebung führten wir zwei Befragungen durch: eine persönlich vor Ort in einer Einrichtung des betreuten Einzelwohnens (BEW) sowie eine weitere telefonisch mit einer im betreuten Einzelwohnen lebenden Person. Der Vergleich dieser beiden Erhebungsformen war für uns sehr aufschlussreich, da wir verschiedene Vor- und Nachteile der Befragungsart feststellen konnten.

Die Befragung vor Ort war insgesamt persönlicher und ermöglichte es, flexibel auf Rückfragen einzugehen sowie einzelne Fragen bei Bedarf näher zu erläutern. Gleichzeitig zeigte sich jedoch, dass diese Form der Datenerhebung mit einem höheren organisatorischen Aufwand und einem größeren Zeitbedarf verbunden war. Da die befragende Person tagsüber auf Arbeit geht, musste mit der Einrichtungsleitung gut abgesprochen werden, wann es zeitlich passt. Während der Durchführung traten zudem praktische Herausforderungen auf, wie beispielsweise eingeschränkter Zugang zum WLAN oder zu viele Studierende und zu wenig befragende Personen. Darüber hinaus fiel auf, dass die befragte Person zeitweise Konzentrationsschwierigkeiten hatte, was den Ablauf zusätzlich beeinflusste.

Im Anschluss an die Befragung wurde zudem deutlich, dass der eingesetzte BEW-Fragebogen nicht für alle Zielgruppen gleichermaßen verständlich formuliert ist und insgesamt als zu umfangreich wahrgenommen wurde. Dennoch wurde die Befragung von der teilnehmenden Person als angenehmes Gespräch erlebt und wir waren dankbar für die Offenheit und Mitteilung der persönlichen Erfahrungen.

Die telefonische Befragung ließ sich hingegen flexibler durchführen, allerdings fehlte hier teilweise der direkte persönliche Eindruck. Dadurch war es schwieriger einzuschätzen, ob alle Fragen vollständig verstanden wurden oder ob weitere Erläuterungen notwendig gewesen wären. Positiv fiel uns jedoch auf, dass der räumliche Abstand bei der telefonischen Befragung für einige der befragten Personen auch eine gewisse Privatsphäre und Sicherheit bot. Einige Teilnehmende äußerten, dass sie diese Form der Befragung als angenehm und geschützt empfanden. Diese Erfahrung hat uns verdeutlicht, dass die gewählte Erhebungsmethode die Qualität und Dynamik der Datenerhebung beeinflussen kann und dass sowohl persönliche als auch telefonische Befragungen jeweils spezifische Vor- und Nachteile mit sich bringen.